

Man beginnt also das Buch mit Spannung zu lesen, und man liest es zweifellos mit Gewinn. Eine Spur Ungenügen schwingt allerdings immer wieder mit, und ich meine, daß die Ursache dafür die literarische Form ist, für die sich der Autor entschieden hat. Er läßt Theresia von Lisieux als Himmelsadvokatin, also als Fürsprecherin der Heiligen, agieren, und Perfidus, den Teufelsadvokaten, als Kritiker und Zweifler. Das ist zwar kein weißgottwie originelles Verfahren, aber es ist dem Stoff angemessen, und ich teile daher Pfeiffers grundsätzliche Bedenken gegen die gewählte Form, die er im Vorwort äußert, nicht. Das Problem scheint mir lediglich darin zu liegen, daß Pfeiffer zu wenig Mut zu einer echten Teufelei hatte. Perfidus agiert mir allzu brav, allzu konsenswillig, ja geradezu großkoalitionär. Perfidus sollte — für meinen Geschmack zumindest — ein verschlagener Zyniker sein, ein wahrhaft mephistophelischer Geist, der jeden entdeckten Mangel mit bösem Genuß auf seiner schwarz-genialischen Zunge zerlegen läßt. Doppelconferenzen leben nun einmal vom Kontrast, und der müßte auch im Redestil der Kontrahenten erlebbar gemacht werden.

Gallneukirchen

Christian Schacherreiter

DRITTE WELT

■ COLLET GIANCARLO, *Theologien der Dritten Welt*. EATWOT als Herausforderung westlicher Theologie und Kirche. (Supplementa Vol. XXXVII). Immensee: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 1990. (359). Fr. 48.—.

Die gegenwärtigen Aufbrüche in Theologie und Kirche in der sogenannten Dritten Welt haben u. a. sichtbar gemacht, daß die allzu lange für universal gehaltenen Formen des kirchlichen Lebens und der theologischen Entwürfe im europäisch-nordamerikanischen Raum in Wirklichkeit nichts anderes waren und sind als partikuläre, begrenzte Gestaltungsmöglichkeiten des christlichen Glaubens unter ebenso partikularen Lebensbedingungen. Daß diese nicht nur befremdende, sondern explosiv anmutende Erkenntnis eine ungeheure Herausforderung für Kirche und Theologie in Europa darstellt, wird im Untertitel des vorliegenden Buches deutlich ausgesprochen. Es wäre eine unentschuld bare Illusion, den „Aufbruch zu einer kulturell polyzentrischen Weltkirche“ nicht zur Kenntnis zu nehmen und sich damit nicht zu befassen.

Was bedeutet aber genauer die Herausforderung aus der Dritten Welt? Wie soll in Europa darauf reagiert werden? Ablehnend? Indifferent? Zustimmend? Kooperativ? Steht bei dem, was sich in der Dritten-Welt-Theologie und -Gemeindepraxis entwickelt, für Europa nicht so viel auf dem Spiel, daß durch eine bloße Zuschauerrolle zu viele Chancen verspielt werden? Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt der hier vorgetragenen Reflexionen. Die Verfasser, Mitglieder einer Forschungsgruppe des schweizerischen Romero-Hauses, orientieren sich dabei an den Dokumenten der „Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen“ (EATWOT). Auf diese Weise soll dem Untersuchungsgegenstand

eine gewisse repräsentative Bedeutung gesichert werden.

Nach einer Skizze der Ausgangssituation des „Erwachens der Dritten Welt als eigenständiges Subjekt“ sowohl auf der weltpolitischen Bühne als auch im weltkirchlichen Rahmen mit der Forderung nach einer „einheimischen Theologie“ (1. Kap.) wird in einem geschichtlichen Abriss der Werdegang einer solchen Theologie in Afrika, Asien und Lateinamerika präsentiert. Die Forderung nach Selbständigkeit und Authentizität, die erst nach dem Vaticanum II eine größere Entwicklungsmöglichkeit bekommen hat, beschränkt sich nicht darauf, das eigene kulturelle Erbe gedanklich mit der überkommenen christlichen Tradition in Einklang zu bringen. Es geht vor allem auch darum, eine für die lokalen Situationen angemessene pastorale Praxis sowie entsprechende neue Formen der kirchlichen Strukturen zu entwickeln (2. Kap.). Begriffe, die in diesem Zusammenhang mit zunehmender Korrektur und Präzisierung fallen (etwa „Akkommodation“, „kontextuelle Theologie“, „Inkulturation“ u. ä.) werden im dritten Kapitel in bezug auf die von ihnen beanspruchten Inhalte und Strukturanpassungen kritisch beleuchtet. Und so wird der Weg bereitet für eine nähere Betrachtung der Intention, Motive und Zielsetzung von EATWOT im 4. Kapitel. Darin enthalten sind nicht nur die „rein theologischen“ Fragen, sondern auch die Gesellschaftsanalyse und die daraus resultierenden Grundentscheidungen, insbesondere die nicht reibungslose „Option für die Armen“. Die Klärung dieser Fragen bedeutet für den europäischen Theologen, wie im 5. Kap. deutlich gemacht wird, zugleich die Suche nach Wegen zur Annahme der Herausforderung aus der Dritte-Welt-Theologie in bezug auf eine neue missionarische Spiritualität und ein neues — zumindest anderes Theologieverständnis. Hier schließt sich das letzte Kap. mit einem Überblick der wichtigsten Punkte der bisherigen Auseinandersetzung von europäischen Theologen mit der Theologie von EATWOT an und erinnert an Initiativen, die vielerorts in Europa die Anregungen aus der Dritten Welt aufgegriffen haben.

So zeigen die Beiträge dieses Buches die Aktualität und Bedeutsamkeit der Anstöße der Dritte-Welt-Theologie, die sich mit ihrem Anliegen zur situationsgerechten bzw. kontextuellen Gestaltung von Theologie und Kirche längst von einer „lokalen“ zur weltkirchlich relevanten Erscheinung entwickelt hat.

Münster

Kossi J. Tossou

■ BERTSCH LUDWIG (Hg.), *Herausgefordert durch die Armen*. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen 1976 bis 1986. (Theologie der Dritten Welt, Band 13). Verlag Herder, Freiburg, 1990. (232). Ppb. DM 38.—.

Die „Ecumenical Association of Third World Theologians“ (EATWOT) hat sich in der interkulturellen theologischen Diskussion einen festen und führenden Platz erobert. 1976 entstanden als Alternative zu einer vom nordatlantischen Kulturraum dominierten christlichen Theologie, hat die EATWOT-Vereinigung in bisher sieben großen Kongressen ihre Fra-

gen, Anliegen und Antwortversuche formuliert. Die Zusammensetzung der EATWOT-Gruppe ist signifikant. Die Vereinigung rekrutiert ihre Mitglieder durch Einladung, nicht durch Bestellung seitens einer bestimmten Kirche. Zu den EATWOT-Theologen gehört man, wenn man ein christlicher Theologe aus der Dritten Welt ist, sich durch einschlägige Publikationen qualifiziert hat und zur Mitarbeit eingeladen wird. EATWOT-Theologen sind somit fast ausnahmslos dem „progressiven“ Lager in den verschiedenen Kirchen zuzurechnen. Die EATWOT zählt mehr protestantische als katholische Mitglieder.

Sehr aufschlußreich ist die Entwicklung der Themen und Aussagen der großen EATWOT-Konferenzen.

(1) Daressalam 1976: Das akute Evangelium. Die Situation der Dritten Welt und die Rolle der Kirchen verlangt nach dem Evangelium als der dringend notwendigen Antwort auf die Fragen der Armen, aufzuschlüsseln in kontextuellen Theologien.

(2) Accra 1977: Christliches Engagement im heutigen Afrika, Aufgaben einer werdenden afrikanischen Theologie.

(3) Colombo 1979: Asiens Kampf um volle Menschlichkeit, auf dem Weg zu einer relevanten Theologie im Dialog mit den Religionen und Kulturen.

(4) São Paulo 1980: Die Ekklesiologie der christlichen Gemeinschaft des Volkes, die Basisgemeinden als hervorragender Weg der Evangelisierung und Befreiung.

(5) New Delhi 1981: Der Aufbruch der Dritten Welt, eine Herausforderung an die Theologie der Unterdrückten, der Religionen und Kulturen.

(6) Genf 1983: Theologische Praxis in einer geteilten Welt. Ein Dialog zwischen Theologen aus der Dritten und der Ersten Welt ruft nach einer neuen Methodologie, die über die traditionellen Fragestellungen der westlichen Welt hinausgeht.

(7) Oaxtepec 1986: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und befruchtender Austausch zwischen Dritte-Welt-Theologien. Die Gemeinsamkeiten ergeben sich aus der Rolle der Theologie im Kampf gegen Unterdrückung und im Dienst umfassender Befreiung, die Unterschiede entstehen aus der Verschiedenheit der Situationen, Schwerpunkte, Themen und Methoden.

Den EATWOT-Theologen gemeinsam ist die Skepsis gegenüber der westlichen Theologie, die als interessant, aber ungenügend erlebt wird. Westliche Theologen reagieren darauf mit Ablehnung, Unverständnis oder Dialogbereitschaft. Ein kritischer Dialog kann den EATWOT-Theologen helfen, sich ihrer Positionen exakter bewußt zu werden und die politischen Empfehlungen zu revidieren. So ist etwa die ursprüngliche Begeisterung für die Politik der Volksrepublik China einer immer kritischeren Haltung gegenüber dem Marxismus insgesamt gewichen. Dennoch ist die Begegnung mit der EATWOT-Theologie ein ebenso interessantes wie notwendiges Unterfangen, begegnen wir ja in ihr einer wichtigen Stimme aus der Dritten Welt, die uns herausfordert und von uns herausgefordert werden will.

Die im Verlag Herder herausgegebene Reihe „Theologie der Dritten Welt“ hatte bereits 1983 im Band 4 die

Dokumente der EATWOT bis zum Jahr 1983 vorgestellt (dieser Band ist vergriffen). Der vorliegende Band 13 bringt die Weiterführung der Dokumente bis zum Jahr 1986 und eine Übersicht über die Rezeption der EATWOT-Theologie in Europa. Die Reihe „Theologie der Dritten Welt“ präsentiert Monographien und Kongreßreferate und bietet zurzeit die vollständigste Sammlung kontextueller Theologien aus der Dritten Welt in deutscher Sprache.

Die im Patmos-Verlag veröffentlichte Reihe „Theologie interkulturell“ hat bisher vier Bände herausgebracht.

Dem europäischen Theologen erschließt sich in diesen Publikationen eine Welt, die er oft nicht verstehen und mitvollziehen kann, die ihm aber einen Einblick gewährt in die unermeßliche Vielfalt der Situationen und Fragen und die ihm Ehrfurcht abnötigt vor der Ernsthaftigkeit, mit der Antworten auf diese Fragen gesucht werden.

Mödling

Kurt Piskaty

L A T E I N A M E R I K A

■ ALT JOSEF (Hg.), *Arnold Janssen, Briefe nach Südamerika*. Band I: 1890–1899. (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Bd. 43). (444). Steyler Verlag — Wort und Werk, Nettetal 1989. Kart. DM 40.—.

1875 hatte der deutsche Priester Arnold Janssen das Missionshaus in Steyl (Holland) gegründet, um Missionare für Ostasien auszubilden und auszusenden; 1879 zogen die ersten von ihnen nach China. Zehn Jahre später sandte Arnold Janssen die ersten Priester seiner Gemeinschaft nach Südamerika. Zwei Hauptgründe spielten für den Steyler Gründer eine Rolle, das Arbeitsfeld seiner jungen und kleinen Gemeinschaft auf einen neuen Kontinent auszudehnen. Zunächst hatte sich herausgestellt, daß China mit seiner schweren Sprache, seiner Kultur und Umwelt nicht für jeden Missionar das richtige Arbeitsfeld war; der Gründer mußte sich nach Alternativen umsehen. Sodann präsentierte sich die zahlenmäßig starke Auswanderung deutschsprachiger Katholiken nach Südamerika als eine neue Herausforderung an die Kirche: Die Betreuung dieser noch nicht eingewurzelten und weitgehend vernachlässigten Katholiken wurde immer mehr als ein wichtiges Anliegen empfunden.

Arnold Janssen mußte es lernen, mit einer neuen Situation seiner Mitbrüder und später auch der Steyler Missionsschwestern in Südamerika umzugehen. Er hat es gelernt und die von ihm gegründeten Ordensgemeinschaften haben es gelernt; fast 20 % der Steyler Missionare sind in Lateinamerika tätig und auch die Steyler Missionsschwestern und die Steyler Anbetungsschwestern haben in diesem Kontinent große Aufgaben.

Die Briefsammlung, die zur 100-Jahr-Feier der Ankunft der ersten Steyler in Lateinamerika herauskam, ist in erster Linie für die dort tätigen Mitbrüder interessant. Sie gibt aber auch einen tiefen Einblick in das Wesen Arnold Janssens, seinen Umgang mit